



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

115. Von Jacob Grimm, 21. juli 1927

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

Unsittlichkeit solches Spottes über Niebuhr, und vor uns, hätte man anfechten müssen: es wird aber nicht jedem so leicht wie Schlegel, jemand von der sittlichen Seite anzugreifen.

Zugleich mit diesem Briefe gebe ich auf die Fahrpost drei Exemplare vom Walther, damit sie nicht wieder so lange unterwegs bleiben. Eins werden Sie wohl können gelegentlich nach Göttingen besorgen. Eins ist auf Velinpapier¹⁾ für Wilhelm, zur Entschädigung für das verzögerte Ende vom Iwein — denn gekommen sein muß es jetzt endlich, ich habe es wenigstens noch einmahl bestellt (3 Exemplare Fortsetzung). Ich will nun wünschen daß Sie mit dem Buche so gut zufrieden sein mögen als ich es jetzt wenigstens noch bin. Druckfehler werden Sie wenig finden: einer verdriest mich sehr, in einer Note von Wilhelm *berstent* für *brestent*.²⁾

Buttmann, der übermorgen nach Teplitz abreist, hat sich in seiner Krankheit auf die mittelhochdeutsche Poesie geworfen. Die Nibelungen gefallen ihm nicht, weil sie zu wenig plastisch und die Motive zu wenig detailliert sind. Der Iwein ist ihm recht, und besonders Beneckens Anmerkungen, wegen der Ehrlichkeit und Liebe — freilich nun auch im Gegensatz der Hagenschen zu den Nibelungen, die er verabscheut. So schwer Buttmann eigentlich eine Sprache lernt und selbst Griechisch oft wo es leicht ist nicht leicht versteht, unser eins hat doch die Freude daran daß ers wie ein Philolog ansieht. Dagegen will ich melden daß diesen Sommer weder Hagen noch ich die Nibelungen zu Stande gebracht haben: ich werde aber nun über den Titurel lesen und zeigen daß im Brackenseil die ganze Hegelsche Philosophie steckt. Das wird ein schwer Stück werden. Guten Abend für heute, grüßen Sie alle herzlich. Wilhelm antworte ich auch noch nächstens. Von Herzen

Ihr
CL.

Die Abschrift des Weimarschen Codex hat Meusebach mit nach Halle genommen, aber wieder mitgebracht, er wird sie zurückschicken. Darin liegen die Auszüge aus dem Gregor auf dem Steine.

115. Von Jacob Grimm.

Cassel 21 jul. 1827.³⁾

Lieber freund, ich habe noch nicht für den Walther gedankt und ihn schon sechs wochen in händen. unsere letzten briefe kreuzten sich wieder,

1) „Velinpapier“ verbessert aus „Schreibpapier“.

2) In der anmerkung zu 106, 21.

3) Poststempel: 22. juli.

es scheint wir leben noch eine zeitlang zusammen, da wir ohne alle verabredung auf denselben mahnbrief ungefähr auf denselben tag dem Gans aufgesagt hatten. Ihr brief war wohl feiner und spitzer, doch waren Sie dort auch besser mit den umständen bekannt, mich trieb bloß das gefühl, das verhältnis plötzlich los zu werden. Seitdem höre ich nichts weiter auch sind mir lange keine blätter der zeitung zu gesicht gekommen, aber die entschuldigung haben die berliner critiker doch, daß die jenaer, leipziger, heidelberger recensionen kaum mehr zu lesen sind, eher die haller. (hat nicht Meusebach im letzten heft Hofmanns gedichte angezeigt?)¹⁾

Nun Ihr Walther gefällt mir sicher, die arbeit ist reinlich, gedrängt, bestimmt, es wird ihr kaum was anzuhaben sein, die aufspürung der handschriftenfamilien, der gewinn wichtiger resultate daraus ist von jeher eine Ihrer stärken, die ich bewundre, je weniger ich auf solche untersuchungen ausgegangen bin oder vielleicht geschick dazu besitze. Ich folge Ihnen aber nach und sehe wohl ein, wohins führt. Texte herauszugeben, dazu werde ich wohl wenig taugen, ich bin entweder zu leicht zufrieden mit den lesarten, die ich finde, oder habe zu wenig respect davor. Daß Sie Sich nicht auf alle sacherörterungen einlassen liegt zwar auch in Ihrer art, wird aber untadelhaft sein, der text ist ja um seinetwillen da und wird dem publicum übergeben, jeder kann sich nun nach belieben daran machen und den inhalt gebrauchen. Das wären schlechte texte die durch noten könnten erschöpft und überflüssig werden. Die meisten gedichte Walthers sind doch auch ihrem gehalt nach werthvoll und trefflich, recht dazu gemacht, um empfänglichen lesern den geist unserer alten poesie hervorzukehren; haben denn Properz, Tibull die innersten falten liebender herzen inniger aufgedeckt? wo es auf zarte naive äußerung ankommt, auf unschuld der gedanken und ausdrücke, da stehen gewis unsere dichter über diesen. Ich wollte, Sie hätten bei gelegenheit dieses buchs sich über das metrische näher herausgelassen, doch weiß ich nicht, was Sie damit vorhaben; aber den lesern wirts schwer werden, Sie zu errathen und zu begreifen. Was ich über einzelne stellen noch zu markt bringen kann, soll sich in einer göttinger anzeige offenbaren²⁾, die Benecke ernstlich von mir verlangt, und nichts ist billiger als sein verlangen, nachdem er selbst Ihre Nibelungen redlich beurtheilt hat³⁾. Noch aber habe ich die feder nicht ansetzen können, die ausarbeitung der rechtsalterthümer,

1) Allgemeine literaturzeitung 1827 2, 254. Verfasser der rezenion scheint nicht Meusebach zu sein, wenn Wendeler, Fischartstudien des freiherrn von Meusebach s. 69 recht hat.

2) Die göttinger rezenion von Lachmanns Walther ist von Wilhelm Grimm (Kleinere schriften 2, 385).

3) Göttingische gelehrte anzeigen 1827 s. 777.

deren druck rascher vorschreitet als mir lieb ist, lenkt mich zu sehr von allem andern ab. Dies mein neues buch, fürchte ich, wird wenig werth für Sie bekommen, obgleich es eine menge neuigkeiten bringt, die mich selbst anziehen; mitunter wage ich mich an schwere wörter und allerhand gelingt. So meine ich *chrenecruda* der *lex salica* endlich abgethan zu haben, es ist des Livius *herba pura*.¹⁾

Darüber fällt mir ein, den Livius verehrt mir Niebuhr doch allzu hoch, ich finde auch, daß er vortrefflich erzählt und in den ersten büchern aus der fabelzeit schöne sagen, es sind wohl epische züge, selten aber epische stellen von umfang und die ganzen sätze aus alten liedern wollen mir nicht recht ein. Niebuhrs werk ist überall geistreich, nicht überall klar und außer zweifel setzend. Auch ist ihm schwer zu folgen. Ich gestehe, nicht leicht ist mir was schwerer geworden zu fassen, als seine ansicht von den ersten einwohnern und völkern Italiens und was ich davon behalten habe werde ich nach einigen monaten vielleicht nicht mehr wissen. Dagegen bestärkt und erfreut er einen durch seine edle gesinnung, wie schön gedenkt er der Griechen, und in den meisten wichtigen behauptungen trifft er das rechte und wahre. Von seiner gelehrsamkeit und belesenheit in den alten wünsche ich mir nur ein paar grane.

Die zweite abtheilung der Boppischen recension²⁾ halt ich für bedeutender als die erste; jetzt will ich mir das ganze verschreiben, um es einmal ordentlich zu lesen. Ich komme mir wie einer vor, der sich ein haus baut und zuweilen über die bodentreppe lauft, um durch die luken zwischen die nachbarsdächer zu schauen, aber immer gern wieder herabsteigt und unten wohnt, wo geringere aussicht ist. Den compositionsvocal hat er noch nicht widerlegt, einiges falsche behauptet er, das einzige unredliche, wäre nicht die ganze recension redlich und wohlmeinend, schiene mir, daß er die stelle aus meiner vorrede³⁾ verschweigt, worin ich selbst sage, daß man, falls es mit dem compositionsvocal nichts sei, einen grundformvocal annehmen müsse. Diesen im deutschen aufgedeckt zu haben macht mir so viel ehre, als wenn er aus andern gründen compositionsvocal genannt werden müste.

Grüßen Sie den Meusebach übern zaun⁴⁾ und behalten lieb

Ihren

Jac. Gr.

1) Vgl. Deutsche rechtsaltertümer s. 111.

2) Vgl. oben s. 510 anm. 5.

3) Deutsche grammatik 2, VIII.

4) „Ich fragte meinen nachbar herrn von Meusebach und war des erfolgs gewiß: er reichte mir ein dünnes büchlein in kleinem format über den zaun“ Lachmann zu Walther 88, 1.